

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 9 (1983)
Heft: 6

Artikel: Das lächelnde Dritte
Autor: Stebler, Edith
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-359977>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS LÄCHELNDÉ DRITTE

Die Fabel ist kurz und einfach zu erzählen: Kassandra, die Tochter der troianischen Königsehepaars Hekabe und Priamos, die Seherin, der niemand das Unglück, welches sie verkündet, glaubt, wird vom Griechen Agamemnon nach dem Fall Troias gefangengenommen und nach Mykene gebracht. Der Zug der Heimkehrer und Gefangenen steht vor dem Löwentor. Kassandra erwartet hinter dem Tor der Tod. Nun lässt sie die Zeit des Troianischen Krieges nochmals in ihren Gedanken vorbeiziehen.

Wer noch nie ein Buch von Christa Wolf gelesen hat, wird sich zuerst an die Dichte der Sprache und der Gedanken gewöhnen müssen. Kurze Sätze jagen sich in fast unbegrenzter Vielgestaltigkeit und Mehrdeutigkeit. Gleichzeitig schreibt sie gegen die ganze westeuropäische Kulturtradition, die in Homers Ilias, dem Epos einer zerstörerischen Auseinandersetzung zwischen Männern um eine Frau, um Ehre und gegen Gesichtsverlust, immer noch ihren Ursprung sieht und wirft die Frage auf, wie wir heute der Siegermentalität entrinnen könnten, um zwischen Töten und Sterben das Dritte zu finden: Leben. Ich, schreibt Christa Wolf, Ich, Kassandra, und spannt so den Bogen über zweitausend Jahre männlicher Lebensuntüchtigkeit, die in Ehre, Ruhm und Sieg den Ersatz für Leben sucht.

“Hier war es.” So beginnt das Buch und es endet mit dem Satz: “Hier ist es.” Die Klammer ist geschlossen. In ihr entfaltet sich die Logik des Kampfes. Eine direkte Linie führt vom Schild des Achilles zu den Atomraketen. Kassandra, und wenn Kassandra gesagt wird, ist es auch zugleich Christa Wolf, entzieht sich dieser Logik, geht auf die Suche nach den Zwischenbereichen, dort wo Leben stattfindet, erfahrbar ist. Die Logik des Kampfes hat auch die Eigenen verändert, sie haben sich dem Feind angeglichen. Dem Überleben wird alles geopfert. Lüge, Verrat und Überwa-

chungssysteme werden in Troia bestimmende Momente des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Eumelos, der Geheimdienstchef Troias wird der mächtige Mann. Dass er sich halten kann, bedingt Achill, das Vieh, der Griechenheld, der tötet und Lust dabei empfindet. Der eine kann nicht ohne den anderen existieren. Es ist die Zeit, da weder Tote noch Lebende respektiert werden, und das Wort nichts mehr gilt.

Kassandra/Christa hat nur eine Antwort auf diese Logik: nein zu sagen. “Mein Leben, meine Stimme, mein Körper gaben keine andre Antwort her. Du stimmst nicht zu? Nein. Aber du wirst schweigen. Nein. Nein. Nein. Nein. Sie hatten recht, und mein Teil war, nein zu sagen.”

Christa Wolf schreibt Troia, sicher meint sie auch die DDR. Es hat mich sehr erstaunt, dass in den Buchrezensionen der bürgerlichen Zeitungen diese Selbstkritik mit keinem Wort erwähnt wurde. Sie scheint mir doch allzu offensichtlich. Den Anspruch auf Zeitgenossenschaft hat sie schon immer gestellt.

Soll es nun nicht so sein, dass die Entfremdung Kassandras von der Palastwelt, ihre Gefangenschaft durch die eigenen Leute, der Verlust des Glaubens, die Hoffnungslosigkeit und die Befreiung der Angst nicht auch die ihren sind?

Die Griechen und die Trojaner führen einen Krieg um eine Frau, die schon längst nur noch ein Phantom ist. Helena hat Troia nie erreicht. Jetzt geht es nur noch um die Kontrolle der Handelswege. Der Kommunismus ist auch eine schöne Frau, um die zu kämpfen sich lohnte. Angenommen, auch sie ist unterwegs verschollen? Und heute ginge es nur noch darum, die wirtschaftliche Macht zu erhalten, oder um die Ehre, das falsche Gesicht?

Es sind Frauen und wenige Männer, die aus dem Schlachtentümmler ausbrechen in die Welt der Berge und Wälder, in die Höhlen am Skamander. Kassandra muss durch den Wahnsinn, um das Lachen wieder zu lernen. Am Ende. “Zwei, drei, vier andere Frauen waren, ihrer Glieder nicht mehr mächt-

Alle Frauen, die ich kannte, waren da. Sie wollten, sagten sie, einander kennenlernen. Es stellte sich heraus, in vielem war sie einig. Ich sage „sie“, denn ich hielt mich vorerst zurück. Die bewohnte Welt, soweit sie uns bekannt war, hatte sich immer grausamer, immer schneller gegen uns gekehrt. Gegen uns Frauen, sagte Penthesilea. Gegen uns Menschen, hielt Arisbe ihr entgegen.

Penthesilea: Die Männer kommen schon auf ihre Kosten.

Arisbe: Du nennst ihren Niedergang zu Schlächtern auf ihre Kosten kommen?

Penthesilea: Sie sind Schlächter. So tun sie, was ihnen Spass macht.

Arisbe: Und wir? Wenn wir auch Schlächterinnen würden?

Penthesilea: So tun wir, was wir müssen. Doch es macht uns keinen Spass.

Arisbe: Wir sollen tun, was sie tun, um unser Anderssein zu zeigen!

Penthesilea: Ja.

Oinone: Aber so kann man nicht leben.

Penthesilea: Nicht leben? Sterben schon.

Hekabe: Kind. Du willst, dass alles aufhört.

Penthesilea: Das will ich. Da ich kein andres Mittel kenne, dass die Männer aufhören.

Da kam die junge Sklavin aus dem Griechenlager zu ihr herüber, kniete vor ihr hin und legte Penthesileas Hände an ihr Gesicht. Sie sagte: Penthesilea. Komm zu uns. – Zu euch? Was heißt das. – Ins Gebirge. In den Wald. In die Höhle am Skamander. Zwischen Töten und Sterben ist ein Drittes: Leben.

aus: Kassandra, S. 134.

CHRISTA WOLF: KASSANDRA

tig, an dem Punkt, da höchster Schmerz und Lust sich treffen. Ich spürte, wie der Rhythmus auf mich überging. Wie in mir der Tanz anfing, eine heftige Versuchung, nun, da nichts mehr helfen konnte, alles, auch mich selber aufzugeben und aus der Zeit zu gehen. Meine Füsse gingen lieber aus der Zeit, so hieß der Rhythmus, und ich war dabei, mich ganz zu ergeben. Sollte die Wildnis wieder über uns zusammenschlagen. Sollte das Ungeschiedene, Ungestaltete, der Urgrund, uns verschlingen. Tanze Kassandra, rühr dich! Ja, ich komme. Alles in mir drängte zu ihnen hin.“ Es ist eine glückliche Zeit in der Höhle der Frauen. „Da unsre Zeit begrenzt war, konnten wir sie nicht vergeuden mit Nebensachen. Also gingen wir, spielerisch, als wäre uns alle Zeit der Welt gegeben, auf die Hauptsache zu, auf uns.“

Es ist ihr Versuch, in die finstere Gegenwart „einen schmalen Streifen Zukunft vorzuschieben. Anchises, ein alter weiser Mann ist es, der „sich einen Traum erfüllte und uns Jüngre lehrte, wie man mit beiden Beinen auf der Erde träumt.“

Aineias, Kassandras Geliebter zieht nach dem Zusammenbruch Troias mit einem Trupp von Troern weg, irgendwo ein neues Troia zu gründen. Kassandra bleibt. Aineias ist der Anführer, bald wird er ein Held sein. „Einen Helden kann ich nicht lieben. Deine Verwandlung in ein Standbild will ich nicht erleben. (...) Gegen eine Zeit, die Helden braucht, richten wir nichts aus.“

Sieht so die Resignation aus? Ist es wirklich Resignation, wenn wir versuchen uns der Logik des Kampfes, der Siegermentalität zu entziehen? Rosanna Rosanda kommt mir in den Sinn. Sie schreibt: „Vielleicht gibt es in zehntausend Jahren tatsächlich eine saubere Macht und eine Politik, die den Bedürfnissen der Menschen gerecht wird und eine Identität von Freiheit und Glück. Aber dann bin ich längst tot, und dann sind vor allem die Männer und Frauen und Völker tot, die uns heute bestürzt



und unglücklich zuhören würden – wenn sie uns hören könnten. Und das nicht, weil wir unrecht haben. Denn es ist schlicht unmöglich, die Ergebnisse von ihren Gründen zu trennen und die Gründe von ihren Trägern, die Zeit anzuhalten und die Fenster zu schliessen vor dem Strassenlärm und vor dem noch fernen Donner, um besser hören zu können, wie angstvoll unsere Herzen pochen.“ Das Buch hat den aufschlussreichen Titel „Einmischung“. Kassandra geht bewusst ins Abseits. Angesichts der Tatsache, dass auf jeden Erdenbewohner drei Tonnen TNT vorhanden sind und sich die Grossmächte gegenseitig mehr als ein dutzend mal vernichten können schreibt Christa Wolf: „Wir lachen, ein wenig verlegen. Das „normale“ Gefühl bleibt taub gegenüber solchen

Zahlen. Empörung, Aufbegehren wären unangemessen. Die Ästhetik des Widerstands dagegen wäre erst noch zu entwickeln.“

Vielleicht müssen wir auch hier das Unmögliche versuchen?: Das lächelnde Dritte suchen, Träumen und leben, die Zeit anhalten und tanzen und gleichzeitig die Einmischung wagen, den Kampf führen. Mit Zartsinn und Kraft autonome Subjekte der Geschichte werden.

Edith Stebler

Literaturangaben:

Christa Wolf, *Kassandra*, Luchterhand
Fr. 20.20

Christa Wolf, *Voraussetzungen einer Erzählung: Kassandra*, Sammlung Luchterhand

Rosanna Rosanda, *Einmischung*, Europäische Verlagsanstalt 1980, Fr. 19.80